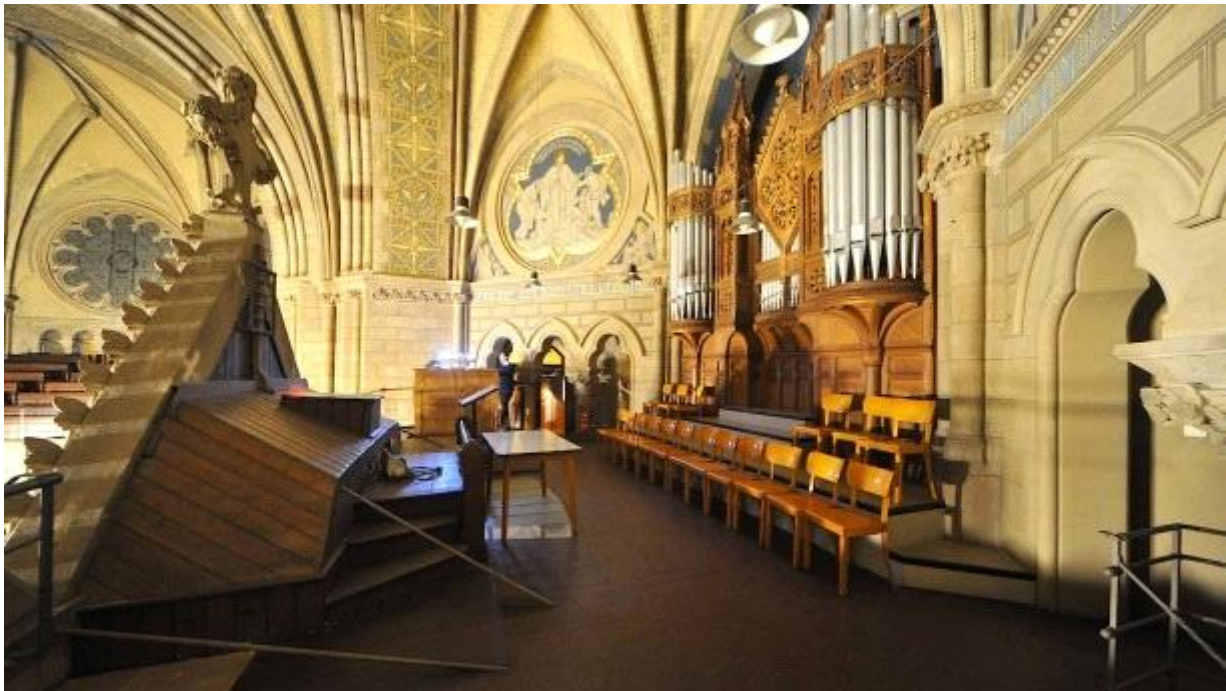




© MARCUS KAUFHOLD Auf der Empore: die restaurierte, 120 Jahren alte Walcker-Orgel in der Wiesbadener Ringkirche

Es ist nicht gerade alltäglich, dass ein Instrument von der Größe einer Kirchenorgel auf Reisen geht. Meist ist das dann der Fall, wenn größere Reparaturen in einer Werkstatt anstehen. So zerlegt in Einzelteile, erging es auch der Walcker-Orgel in der Wiesbadener Ringkirche. Rund ein Jahr lang mussten die Besucher des evangelischen Gotteshauses auf das aus dem Jahr 1894 stammende Instrument verzichten, ehe es im September dieses Jahres erstmals wieder erklang. „Die Gemeinde hat gemerkt, dass ihr etwas fehlt“, schildert Kantor Hans Kielblock.

Mehr zum Thema

- [Auch der Kirche drohen Negativzinsen](#)
- [Predigten gegen Terror und Hass](#)
- [Reise zu Jesu: Stern von Bethlehem](#)

Doch an der Sanierung führte kein Weg vorbei. Denn das von der renommierten Orgelbauerwerkstatt Walcker konstruierte Instrument galt als stark reparaturbedürftig. Hinzu kam, dass sich zwei Umbauten aus den Jahren 1949 und 1955 nicht gerade zum Vorteil der Orgel ausgewirkt hatten. So änderte man damals den Klangcharakter des Instruments. Ursprünglich als spätromantische Orgel konzipiert, sollte sie fortan Töne nach barockem Vorbild von sich geben. Dafür änderte man die Disposition der Orgel, wie die Zusammenstellung der Register, also der Klangfarben, genannt wird.

Damals wurden vorhandene Pfeifen zum Teil abgesägt, wie Kielblock berichtet. Mitunter seien auch minderwertige Materialien zum Einsatz gekommen. „Für den Kirchenraum war das neue Orgelkonzept nicht sinnvoll“, urteilt der Kantor. Noch deutlichere Worte findet Orgelbauer Markus Lenter, in dessen Werkstatt in Sachsenheim bei Ludwigsburg die Orgel nun instandgesetzt wurde. „Das Instrument entglitt zusehends in ein ambivalentes Sammelsurium aus Spätromantik und Neobarock“, äußert er sich in der Festschrift über die früheren Umbauten.

Negativ wirkte sich auch das 1955 installierte elektropneumatische System aus. Die Traktur, also die Verbindung zwischen Tasten und Pfeifen, war damit laut Kielblock nicht zuverlässig. Tonbeginn und -ende hätten sich nicht exakt beeinflussen lassen. Dieses Problem galt es bei der Sanierung ebenso zu beheben wie die klanglichen Verschlechterungen bei früheren Umbauten. „Wir wollten zurück zur Klangästhetik von 1894“, so der Kantor.

Damit wird man aus Sicht Kielblocks auch der Ringkirche als Gesamtkunstwerk gerecht, die ebenfalls 1894 geweiht wurde. Die Vollständigkeit sei sinnvoll. Das von 1892 bis 1894 nach Plänen von Johannes Otzen erbaute Gotteshaus gilt als steingewordenes Beispiel für das „Wiesbadener Programm“, das die Liturgie ins Zentrum rückt und die Unterscheidung von Chor und Laienraum aufhebt. Die Ringkirchenorgel hat ihren Platz auf der Empore oberhalb von Altar und Kanzel.

Spieltisch von 1955 soll in den nächsten fünf Jahren ersetzt werden

Während der rund einjährigen Sanierung wurden nach Schätzung Kielblocks rund ein Viertel der rund 1800 Pfeifen ausgetauscht, die übrigen überarbeitet: Sie wurden auf die alte Länge gebracht, die Pfeifenmünder wurden vergrößert. „Keine Pfeife blieb unbearbeitet.“ Der klangliche Unterschied sei riesig. Ferner bekam die Orgel die ursprüngliche Disposition zurück. Überdies wurde das Instrument von Grund auf gereinigt, ebenso das Orgelgehäuse. Kielblock ist mit der Sanierung „sehr zufrieden“. Mit der Klangästhetik von 1894 sei die Orgel für den Raum das bessere Instrument.

Mit rund 290 000 Euro hat die Sanierung zu Buche geschlagen. Ein Zehntel der Summe trägt die Landeskirche, 260 000 Euro bleiben bei der Gemeinde, die von der Landeskirche einen zinslosen Kredit bekam. Auch flossen Zuschüsse von Institutionen. So gab es 4000 Euro von der „Stiftung Orgelklang“, die das Instrument in der Ringkirche im Dezember 2016 zur „Orgel des Monats“ kürte. Der größte Teil des Gemeindeanteils kam über Spenden herein. Inzwischen hat die Gemeinde schon 190 000 Euro aufgebracht, und der Kantor ist zuversichtlich, dass sich mit Hilfe von Spenden auch die Restsumme von 70 000 Euro stemmen lässt. Seit 2009 organisierte die Gemeinde mit Blick auf die anstehende Sanierung Konzerte und Flohmärkte, bot Orgelwein und Pfeifenpatenschaften an. Kielblock griff auf zweierlei Weise in die Tasten, zum einen während der Benefizkonzerte und für eine CD-Aufnahme an der Orgel, zum anderen am Computer: Denn hier schrieb

der Kantor einen Krimi, der in der Ringkirche spielt. Gut 5000 bis 6000 Euro hat „Die Tote im Kirchturm“ bislang Erlöst; die Einnahmen kamen ebenfalls der Sanierung zugute.

Sie soll weitergehen. So möchte man den Spieltisch von 1955 in den nächsten fünf Jahren ersetzen. Bleibt noch das Brüstungspositiv, ein 1955 auf der gegenüberliegenden Empore installiertes Orgelteil. Geplant ist, auch seine Pfeifen einmal an die Klangfarbe späten 19. Jahrhunderts anzupassen.

Aus <<http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/region/wiesbaden-zurueck-zu-den-klangfarben-von-1894-14588635.html>>